

1 Januar/Februar 2008
ISSN 0171-5518 - 95. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



MIT meinen Wurzeln LEBEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Zwei Jubiläen werden den neuen LICHT-Jahrgang 2008 prägen. Das erste ist der 100. Todestag von Louis Brisson, dem Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales, der am 2. Februar 1908 starb. In einer Artikelserie wird Ihnen das Leben dieses französischen Priesters des 19. Jahrhunderts näher gebracht werden, da die Zeitschrift LICHT von den Sales-Oblaten herausgegeben wird.

Das zweite Jubiläum betrifft den hl. Franz von Sales. Ende des Jahres 1608, also vor 400 Jahren, erschien erstmals sein berühmtestes Werk „Philothea – Anleitung zum frommen Leben“, das ihn in der ganzen Welt bekannt machte und bis heute zu den meistgelesenen Büchern der christlichen Weltliteratur zählt. Die Themen, die wir 2008 für Sie ausgewählt haben, sind dem letzten Teil dieses Meisterwerkes entnommen. Es geht dabei um Ratschläge zur Erneuerung und Festigung des Glaubens. Wir wollen in diesem Jahrgang darüber nachdenken, was es bedeutet, mit meinen Wurzeln, mit meinen Zielen, mit Gott, mit meinem Nächsten, mit mir selbst und mit meinen Gefühlen zu leben.

In einem ersten Schritt geht es um meine Wurzeln, also um meine Vergangenheit: Woher komme ich? Wie bin ich der geworden, der ich heute bin? Bin ich Gott dankbar dafür? Bin ich damit zufrieden und kann ich die Vergangenheit der göttlichen Barmherzigkeit übergeben? Gibt es etwas, das noch nicht verarbeitet oder erledigt ist?

Franz von Sales empfiehlt, dass jene, die sich für ein bewusstes Leben aus dem Glauben entschlossen haben, immer wieder innehalten und darüber nachdenken, was aus diesem Entschluss geworden ist. Vielleicht braucht es wieder einen neuen Anstoß, damit ich meinen Entschluss von damals wieder ernsthafter und mit neuem Schwung in meinem alltäglichen Leben in die Tat umsetze. Franz von Sales verwendet das Bild der Uhr, die regelmäßig vom Uhrmacher überprüft

und gereinigt werden muss. Uns moderne Menschen ist heute wahrscheinlich das Bild des Autos geläufiger, das wir regelmäßig zum Kundendienst bringen müssen, damit dessen Fahrtauglichkeit überprüft oder bei Bedarf wieder hergestellt wird. Ein solcher Kundendienst sollte auch im Leben immer wieder einmal geschehen. „Diese Übung“, so schreibt Franz von Sales, „wird die im Lauf der Zeit erschlafften Kräfte wieder herstellen, das Herz erwärmen, gute Empfindungen wecken und die Tugenden zur Blüte bringen“ (DASal 1,245). Mit den Licht-Ausgaben des Jahres 2008 wollen wir Sie zu solchen Übungen der Erneuerung und Festigung des Glaubens anregen und wir hoffen, dass Ihnen die salesianischen Ratschläge zusagen werden.

Herzlich danke ich Ihnen, dass Sie sich auch 2008 als Licht-Leserinnen und -Leser mit uns auf den Weg machen. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Jahr. Mit herzlichen Grüßen



P. Herbert Winkelnher OSFS

Inhalt

- 4 **Wo wir Gottes Güte finden**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 7 **Blühe, wo du gepflanzt bist**
Raymund Fobes
- 10 **Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Im Vertrauen wachsen**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Gott: die Wurzel meines Lebens**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Von Mathe begeistert, zum Priester berufen**
100. Todestag Louis Brisson
- 19 **Für eine bessere Bildung**
Licht-Aktion 2008
- 19 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit Freude und Hoffnung geben wir Ihnen das erste Heft von LICHT 2008 in die Hand. Mit Freude darüber, dass wir mit jeder Ausgabe von LICHT die Lehre des heiligen Franz von Sales, die uns wichtig und für uns ermutigend ist und aus der zu leben wir uns bemühen, mit Ihnen teilen – geteilte Freude ist ja bekanntlich doppelte Freude; und mit Hoffnung darüber, dass die so geteilte salesianische Spiritualität bei Ihnen auf fruchtbaren Boden fällt und Ihr Leben bereichert.

Im Vorwort seiner „Philothea“, der „Anleitung zum frommen Leben“, oder wie dieser spirituell-literarische Bestseller auch bezeichnet wird: zu seiner „Einführung in das religiöse Leben“ oder „Einführung in das Leben aus christlichem Glauben“, begründet Franz von Sales, warum er nicht, wie viele vor ihm, für Menschen schreiben will, die „fern von weltlichen Geschäften leben“ (er meint im Kloster), sondern „jenen helfen will, die in der Stadt, im Haushalt oder bei Hof leben“... „So will auch ich Dir zeigen, wie Menschen von starkem Charakter in der Welt leben können, ohne weltliches Wesen anzunehmen ... Ich weiß wohl, das ist nicht leicht. Deshalb möchte ich, dass mehr Sorgfalt, mehr Eifer als bisher darauf verwendet werde.“

Am Ende seines Vorwortes schreibt Franz von Sales: „So bitte ich seine göttliche Majestät, diese Frömmigkeit den Kindern seiner Kirche zu verleihen, der ich ja für meine Schriften, meine Handlungen, meine Worte, mein Wollen und mein Denken unterwerfe.“ So liebenswürdig und gewinnend stellt Franz von Sales vor 400 Jahren seine Philothea vor.

Das Redaktionsteam und die Mitarbeiter von LICHT haben zum 400. Geburtstag die Philothea zum Jahresthema für Licht 2008 gewählt. Ich freue mich über diese Themenwahl, gratuliere dazu und wünsche, dass unter dem

Thema „Festigung und Erneuerung unseres Glaubens“ für die Leserinnen und Leser von LICHT eine Festigung und Erneuerung ihrer Lebensgestaltung aus salesianischem Geist geschieht.



Festigung und Erneuerung unseres Glaubens ist immer Auftrag an jede und jeden von uns. Bei mir wächst der Eindruck, besonders durch persönliche Erfahrungen im Umgang mit Menschen, die uns Sales-Oblaten begegnen und durch Rückmeldungen von Mitgliedern und Teilnehmern aus den Apostolaten, in denen Mitbrüder leben und wirken, dass unsere salesianische Ausrichtung als Geist der Demut vor Gott und Sanftmut zu den Menschen eine gern angenommene Ermutigung und Bestärkung zu einer christlichen Lebensausrichtung darstellt.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie mit Freude und Gewinn das Jahresthema von LICHT 2008 als Festigung und Erneuerung Ihres Glaubens erfahren.

Danke für Ihre Treue und für Ihr Anteilnehmen und Glück und Gottes Segen für Sie und die Ihren im neuen Jahr.

Mit lieben Grüßen

Ihr

P. Konrad Haußner OSFS, Provinzial der österreichisch-süddeutschen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales.

Wo wir Gottes Güte finden

Als Christ auf Entdeckungsreise

Am Anfang der Geschichte Gottes mit jedem Menschen steht Gottes Güte. Dies stets neu zu entdecken, ist nach Franz von Sales der erste entscheidende Schritt auf dem Berufungsweg. Impulse dazu von P. Hans Werner Günther OSFS

Wie gut und gnädig war doch Gott zu dir. Meine Gedanken gingen beim Lesen dieses Satzes in meine Vergangenheit. Ich bin in einer Familie mit vier Kindern aufgewachsen. Die Mutter war Hausfrau, der Vater berufstätig. Im Rückblick bin ich für meine Familie dankbar. Jeden Sonntag gingen wir zur Kirche. Ich war Messdiener, Lektor und Kommunionhelfer. Schon früh zog es mich zur Kirche hin. Vor allem das Wort Gottes, das in der Messe verkündet wurde, regte mich immer wieder zum Nachdenken über Gott, die Welt und mein Leben an.

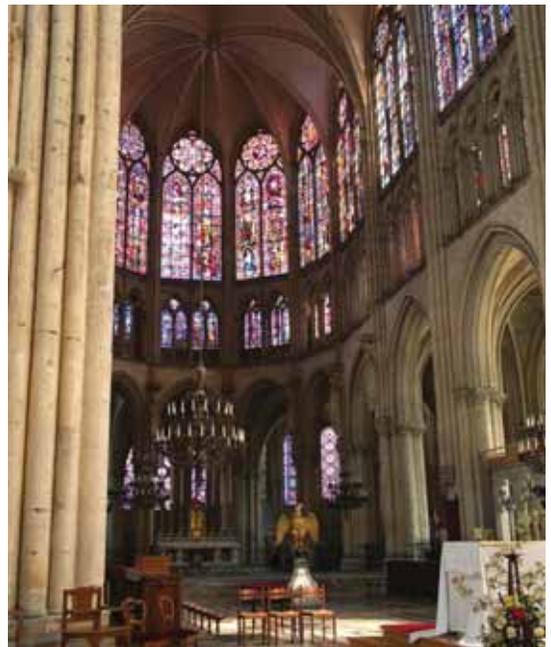
Mit 18 Jahren machte ich dann eine dreijährige Berufsausbildung. Aber immer wieder spürte ich innerlich, dass mich Gott zu sich locken würde. Ich fühlte mich zu ihm hingezogen. Ich denke, es war kein Druck, sondern seine Liebe und Güte, die in mir den Entschluss wachsen ließ, ihm als Ordensmann und Priester nachzufolgen. So bin ich dann 1980 in die Gemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales eingetreten und 1987 zum Priester geweiht worden. Mittlerweile bin ich also schon 20 Jahre Ordenspriester.

Mein Raum der Stille

Beim Lesen des zweiten Kapitels des fünften Teils der Philothea und bei der Betrachtung meines Alltags muss ich ehrlich gestehen, dass sich auch sehr viel Gewohnheit in mein Leben eingeschlichen hat. Manches ist nicht mehr so

sehr im Schwingen wie am Anfang. Deshalb hat es mir gut getan, im Blick auf die Erstellung dieses Artikels über die „Übungen und Ratschläge, um die Seele zu erneuern und in der Frömmigkeit zu festigen“ nachzudenken und für mich konkrete Schlüsse daraus zu ziehen.

Franz von Sales war der Meinung, dass nicht die Fülle der Gebete entscheidend ist, sondern die Qualität. Ein „Vater unser“ mit Andacht gebetet, ist besser, als zehn „Vater unser“ herunterzuleiern. Vor diesem Hintergrund sind für mich nicht die vorformulierten Gebete oder frei formulierte Texte im Blick auf meine



Kirchen sind Räume der Stille, die zum Verweilen einladen



Franz von Sales: Nicht die Fülle des Gebetes ist entscheidend, sondern die Qualität
(Altarbild in der Kathedrale von Siena, Italien, Ausschnitt)

Beziehung zu Gott wichtig, sondern die Stille und das Anschauen. Vom heiligen Pfarrer von Ars wird berichtet, dass er einen Mann in seiner Kirche beobachtete. Er saß jeden Tag dort ohne Gebetbuch. Der Pfarrer von Ars fragte ihn einmal, was er denn in der Kirche mache. Der Mann antwortete: „Ich schaue IHN (Christus) an und er schaut mich an. Das genügt.“

Für mich sind diese Augenblicke auch sehr wichtig. Es muss nicht der Tabernakel sein und auch nicht eine Kirche. Ich habe mir in meinem Zimmer einen „Raum der Stille“ eingerichtet. Auf meinem Tisch steht seit kurzer Zeit ein Stück massives Holz, das eine Kerze umfasst. Wenn man den Schatullendeckel aufklappt und die Kerze anzündet, sieht man ein goldenes Kreuz im Inneren des Deckels. Im Glanz des Kreuzes erstrahlt mein persönlicher „Raum der Stille“. Mir tut es gut, vor allem wenn es dunkel ist, ein paar Minuten vor dem erstrahlten Kreuz in Stille zu verweilen. Ich spüre, dass mir diese Übung hilft, „die im Lauf der Zeit erschlafften

Kräfte wiederherzustellen ... und die Tugenden zur Blüte zu bringen.“ Aber diesen „Raum der Stille“ finde ich auch in Kirchen und in der Natur. Besonders im Urlaub interessieren mich Kirchen, nicht so sehr aus historischen Gründen, sondern vielmehr, weil ich dort, wenn kein Gottesdienst ist, in Stille verweilen und IHN anschauen kann. Jede Woche walke ich in einem Naherholungsgebiet in der Nähe meines Wohnortes.

Dankbarkeit verspüren

Dieses grundlose Spaziergehen und das Anschauen der Natur, der Vögel und anderer Dinge wecken in mir den Gedanken an den Schöpfer-Gott und ich bin dankbar, dass er mir bei allen Höhen und Tiefen in meinem Leben seine Liebe und Güte immer wieder neu schenkt. Es braucht Zeit, Geduld, Ausdauer, Kreativität, Übungen und Ratschläge, um die Seele zu erneuern und in der Frömmigkeit zu

wachsen. So schreibt Franz von Sales über die Geduld: „Haben Sie Geduld mit allen, in erster Linie aber mit sich selbst. Damit will ich sagen, dass Sie nicht verstört werden sollen ob Ihrer Unvollkommenheiten und dass Sie immer den Mut haben sollen, sich wieder zu erheben. Ich freue mich, dass Sie jeden Tag wieder neu beginnen; es gibt kein besseres Mittel zur Vollendung des geistlichen Lebens, als immer wieder zu beginnen und niemals zu denken, genug getan zu haben“ (DASal 6,138). Mir machen diese Sätze auf meinem weiteren Lebensweg Mut, weil ich immer wieder neu anfangen darf, auch wenn sich hier und da schon eine große Gewohnheit eingestellt hat. Aber immer geht es letztlich darum, das Geschenk anzunehmen, das Gott uns gibt: in seiner

Gegenwart zu leben und die Gemeinschaft mit ihm als Gabe seiner Liebe zu erfahren.

So lade ich Sie, liebe Leserin und lieber Leser, ein, auf dem Hintergrund meiner persönlichen Erfahrungen darüber nachzudenken, wo und wie gut und gnädig Gott zu Ihnen war und wo und wie Sie die Beziehung zu IHM erneuern und festigen können. ■

P. Hans-Werner Günther ist Oblate des hl. Franz von Sales und leitet das geistliche Zentrum Senfkorn im Kloster Saarn in Mülheim, Nordrhein-Westfalen



Blühe, wo du gepflanzt bist

Die eigene Berufung leben

In seiner Philothea zeigt Franz von Sales, wie wir als Christen Berufung leben können. Raymond Fobes denkt im Folgenden darüber nach und orientiert sich dabei an dem Wort des Heiligen „Blühe, wo du gepflanzt bist“.

Der jüdische Theologe und Philosoph Martin Buber erzählt in seiner Geschichte vom Wunderrabbi Meir von einem Gelehrten, der über die Begegnung mit Gott nach seinem Tode nachsinnt. Falls ihn Gott bei dieser Gelegenheit fragen würde, warum er nicht so wie Mose geworden ist, würde er um eine Antwort nicht verlegen sein – denn er *ist* ja nicht Mose gewesen. Brenzlich aber würde es werden, wenn Gott ihn fragt: „Warum bist du nicht Meir geworden?“ also: Warum bist du nicht du selbst geworden?

Berufung ist etwas Höchstpersönliches. Ich selbst bin von Gott, der mich in seine Hand geschrieben hat und beim Namen ruft, ange-

sprochen. Darum soll ich da blühen, wo ich gepflanzt bin – wie es Franz von Sales ausdrückt.

Der Heilige will dabei auf zweierlei aufmerksam machen: auf meine Wurzeln, also auf meine Geschichte und Lebenssituation (das, wo ich gepflanzt worden bin) – und auf die Herausforderungen, die sich aus diesen Wurzeln für mich ergeben (das Blühen). Beides hängt zusammen. Ich soll da blühen, wo ich gepflanzt worden bin, also aus dem, was mir von Gott gegeben ist, mein Leben mit Gott und für sein Reich gestalten. So ist es möglich, Berufung gut zu leben. Ich lade Sie ein, mit mir über das Blühen mit meinen Wurzeln nachzudenken.



Was blüht bereits in mir, was sollte ich noch zum Blühen bringen?

Wo du gepflanzt bist

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard sagte einmal, dass der Mensch nie sein eigener Schöpfer sei, jedoch sein eigener Redakteur. Redaktionelle Tätigkeit bewegt sich immer zwischen dem Gegebenen (der Text, der mir vorliegt) und dem Kreativen (die Bearbeitung). Genauso ist die Situation des Menschen. Jeder von uns ist ins Dasein geworfen, in ein bestimmtes Elternhaus, in einen kulturellen Raum, in eine Gesellschaft. Diese Anfänge unseres Daseins beherrschen uns ein ganzes Stück. Frühkindliche Erfahrungen prägen, der Erzie-

hungsstil unserer ersten Bezugspersonen lenkt uns in eine gewisse Richtung. Nicht wenige psychische Probleme Erwachsener sind Folgen dieser Erziehung. Nun ist dies kein Grund zu verzweifeln. Johannes Bosco, der unermüdliche Pädagoge und Gründer der Salesianer Don Boscos, war im salesianischen Geist davon überzeugt: „Es gibt in jedem Menschen einen Punkt, wo er für das Gute ansprechbar ist.“

Also: Wenn auch viel in meinem Leben schief gelaufen ist, in jedem von uns stecken Talente und Kräfte, die wir nur entdecken sollten. Niemand ist ganz und gar seinen Unzulänglichkeiten ausgeliefert, es gibt immer die Möglichkeit, mit ihnen kreativ zu werden. Auch aus Steinen, die mir in den Weg gelegt sind, kann ich etwas Schönes bauen. Müßig ist es hingegen, etwas bei uns zu suchen, was wir nicht haben, und uns dann zu ärgern, dass es uns nicht gegeben ist. Dann wollen wir da blühen, wo wir nicht gepflanzt sind. Was soll ich mich ärgern, wenn ich technisch nicht so versiert bin, wenn ich nicht alle Welt dazu bringe, sie für meine Ideen zu begeistern, wenn ich kein Abitur und

kein Studium absolviert habe und keinen Professorentitel vorweisen kann, wenn mein Einkommen nur durchschnittlich oder gar unterdurchschnittlich ist? Vor Gott zählt nicht der prall gefüllte Geldbeutel, zählen nicht der Professoren- oder sonstige Würdentitel. Jesus hat Armut und Bescheidenheit als die idealen Wege zu Gott empfohlen. Ruhm und Reichtum können diese Wege eher verstellen. Aber je näher ich Gott bin, umso besser kann ich meine Berufung erkennen und auch leben, eben weil vor Gott andere Gesetze gelten als in der Erfolgsgesellschaft. Jeder ist für das Gute ansprechbar, jeder kann am Aufbau des Reiches



Ich bin mit meiner höchstpersönlichen Berufung gefragt, entsprechend meinen Talenten und Fähigkeiten

Gottes mitwirken. Wer beim Pfarrfest Kaffee oder Bier ausschenkt genauso wie die, die in der heiligen Messe den Lektorendienst versehen oder die Orgel spielen. Die, die Kranke pflegen, genauso wie die, die in den Klöstern in die Ewige Anbetung versunken sind und damit Zeugnis dafür geben, dass es sich lohnt, sein Leben als Gottesbegegnung zu verstehen. Letztlich ist jedes freundliche Wort, jede Zuwendung, jedes noch so kleine „Danke“ wichtige und unersetzbare Mitarbeit am Reich Gottes.

Dort blühe

Hier wird schon deutlich, dass die Entdeckung der höchstpersönlichen Berufung etwas völlig anderes als eine egoistische oder egozentrische Selbstverwirklichung ist. Berufung heißt immer „Sich-Verschenken“, ist immer auf Gott und sein

Reich und damit auch auf die Mitmenschen bezogen.

Papst Johannes XXIII., der große Verehrer des heiligen Franz von Sales, verglich die Kirche mit einem blühenden Garten. Ein schöner Garten lebt durch seine Vielfalt. Viele Pflanzen blühen dort. Auch die Kirche lebt durch ihre Vielfalt, durch viele Christen, die die Herausforderungen in ihr zum Blühen bringen.

Jede Berufung hat aber mit Gott zu tun. Pflanzen, die blühen, halten meistens den Kopf nach oben – man hat den Eindruck, sie richten sich nach der Sonne und so dem Leben aus. Unsere letzte Ausrichtung sollte daher immer die Begegnung mit Gott sein, der in Christus die Auferstehung und das Leben ist und dieses Leben in Fülle schenkt. Er ist die Quelle, aus der heraus es möglich ist, Berufung zu leben. Christi Liebe drängt uns dazu, und Augustinus kann aus dieser Erfahrung heraus sagen: „Liebe, und dann tu, was du willst.“

Berufung leben erwächst aus einer mehrfachen Bewegung christlicher Liebe: zunächst die Liebe Gottes zu uns, über die wir uns freuen und die uns hilft, in guter Weise „Ja“ zu uns und unseren Qualitäten zu sagen. Die Liebe Gottes zu uns drängt uns dazu, sie zu erwidern: zum einen Gott gegenüber, indem ich an seinem Reich mitbauen möchte; zum anderen dem Nächsten gegenüber, der wie ich Kind Gottes ist und damit meine Schwester und meinen Bruder.

In der Gottes- und Nächstenliebe bin ich mit meiner höchstpersönlichen Berufung gefragt und tue gut, entsprechend dem zu handeln, was meinem Talent entspricht. ■

*Raymund Fobes ist
Diplomtheologe und arbeitet
als Redakteur im Franz-Sales-
Verlag, Eichstätt. Außerdem
ist er als freier Journalist tätig
und lebt verheiratet in
Ingolstadt, Bayern*



**Die arme Rose, die vom Unwetter zerdrückt wird
oder sich auf den Wellen eines Flusses leblos
auf und nieder bewegt,
verherrlicht ihren Schöpfer ebenso gut
wie die robuste Eiche,
die ihre Krone stolz in die Höhe streckt.**



**Herr, möge sich mein Herz nur
unter deiner Liebe beugen,
meine Schwachheit möge dich verherrlichen
und mein Herz möge dir
in jedem Augenblick sagen:
Du bist mein Gott und mein Alles.**

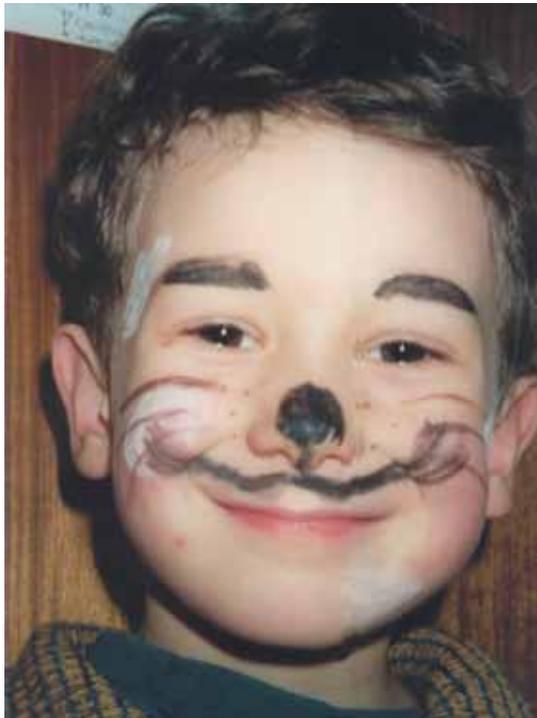
Louis Brisson

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder

Thomas Schmeckpeper

Was sich in Köln zwischen dem 11.11. und Aschermittwoch, also in der sogenannten fünften Jahreszeit, so alles abspielt, dürfte in dieser Form wohl einmalig auf der Welt sein. Da der Hanseate an sich jedoch nicht der karnevalistischste Typ von Mensch ist, wurden mir in meiner Geburtsstadt Bremen leider nicht die erforderlichen Gene eines Karnevalsjecken eingepflanzt, und nach mehrmaligem Ausprobieren muss ich mir auch eingestehen, dass diese wohl kaum antrainierbar sind. Trotzdem übt es eine gewisse Faszination

auf mich aus, wenn sich eine ganze Stadt maskiert, soviel Kölsch getrunken wird, dass man damit den Rhein füllen könnte und die Funkenmarielchen munter ihre Beine in die Luft schmeißen. Jung und Alt werfen sich sorgenfrei ins Getümmel und vergessen sich selbst und das Morgen, denn „*et hätt ja immer noch joot jejange*“ (= es ist ja immer noch gut gegangen). Das Ganze hat etwas sehr Kindliches. Von Freude und Lust getrieben, lebt man das Leben der Unmittelbarkeit und braucht aufgrund der Maskierung und dem kollektiven Rausch keine Angst vor unangenehmen Konsequenzen zu haben. Zugegebenermaßen lasse ich mich an ein oder zwei Hochtagen des Karnevals mit hineinreißen und lebe das bisschen Karnevalsgemüt, das ich habe, zur Genüge aus, aber dann mache ich mich auch schleunigst wieder vom Acker. Denn um Kind zu sein, braucht man keinen Karneval.



Wären alle Menschen so ausgelassen wie Karnevalskinder, sähe die Welt ein Stück glücklicher aus.

Jeder Jeck ist anders

Kinder nämlich sind wir schon auf viererlei Art und Weise. Zum einen sind wir Kinder Gottes, soll heißen, Erzeugnisse einer allumfassenden Schöpfung, wie auch immer sie ausgesehen haben mag. Weiterhin sind wir natürlich die Kinder unserer Eltern, ebenso aber auch Kinder unserer Zeit. Die letzte Art des Kindseins ist zwar eine unbestreitbare, dafür aber auch die am schwersten zu verstehende: das Kindsein der eigenen Biographie. Diese Form ist die komplexeste, zuweilen auch schwierigste Erfahrung des Kindseins, die von jedem Leid, Freude und den Abbau der Naivität fordert,

dafür aber das Profil der Erfahrung und Individualität schenkt. Denn auch das weiß der Kölner: „Jeder Jeck ist anders.“

Wie ein Schneeball

Gehen wir davon aus, dass wir alle die Elternschaft Gottes gemeinsam haben, „Zeit“ sich auf die Momente unserer persönlichen Erfahrung beschränkt, wir also nur auf Menschen treffen, die auch Kinder unserer Zeit sind, und dass die Gene unserer eigenen Eltern Einfluss auf uns ausüben, aber in solchem Maße, dass sie sich in den eigenen Horizont des Erlebens mit einpflanzen, so bleibt die letzte Form des Kindseins die absolut bestimmende und richtungsweisende, was unsere Beziehung zum Rest der Welt angeht. Alle vier Formen der Kindheit haben gemeinsam, dass das Kindsein als solches niemals aufhört. Ich behaupte jetzt aber mal, dass die letzte Form, also die Kindheit der eigenen Biographie, die wildeste, wichtigste und wahrste zugleich ist. Wie ein Schneeball rollen wir über die zugeschnittene Wiese des Lebens und mit jeder Erfahrung bleibt mehr an uns pappen. Wir werden größer und resistenter gegen Hitzeperioden. Dabei schenkt uns die Elternschaft des Erlebten eine ganz besondere Gewissheit: „Es kommt, wie es kommt.“ Verwehungen geben uns nur noch mehr Profil, anstatt uns willkürlich durch die Gegend zu treiben, „erwachsen“ wir aus dem Vergangenen. Die Größe gibt uns ein Gewicht, mit dem wir andere, die zu schnell unterwegs sind und eine Lawine auslösen könnten, abbremsen und wiederum andere, die nicht von der Stelle kommen, anschubsen können.

Mit Nägeln

Aber wer von uns kennt es nicht von sich selbst oder von anderen, was es heißt, durch eine Lache von Nägeln zu rollen, die an einem hängen bleiben, die man unweigerlich mit sich fortträgt und die an wiederum anderen hängen bleiben, mit denen man in Berührung kommt?

Informationswochenende für Interessenten am Ordensleben

Interessenten am Ordensleben (ab 18 Jahre) sind eingeladen,

- die Ordensgemeinschaft der Sales-Oblaten (OSFS) kennen zu lernen,
- die Spiritualität des hl. Franz von Sales zu entdecken, und
- sich mit der Frage der eigenen Ordensberufung auseinander zu setzen.

Termin: Freitag, 7. März 2008 (18 Uhr) –
Sonntag, 9. März 2008 (13 Uhr)
Teilnahmegebühr: keine!

**Anmeldung: bis spätestens
Freitag, 29. Februar 2008** bei
P. Thomas Günther OSFS (Ausbildungsleiter),
Salesianum Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Tel: 08421/93 489-0, Fax: 08421/93489-35
E-mail: gunther@osfs.at

Und wie oft bleiben die Nägel einfach stecken, während sich neuer Schnee drüber legt und sie verdeckt, keineswegs aber verschwinden lässt. Im Innern des Menschen erfährt man die Spuren, die sein Weg ihm einfrachte. Man findet das gebrannte Kind. Ein Kind, das sich doch so sehr vom karnevalistischen, oberflächlichen Kind unterscheidet. Aber naja, lassen wir die Kirche im Dorf bzw. den Dom in Köln: Wären alle Menschenkinder so frei und ausgelassen wie das kölsche Karnevalskind, sähe die Welt ein ganzes Stück glücklicher aus. Alaaf! ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Ins Vertrauen wachsen

Katharina Grabner-Hayden

Der Mann neben mir riecht nach Schweiß und Dummheit. Auch die vielen Räucherstäbchen können den Geruch nicht übertünchen. Ich kenne ihn gar nicht und muss den Nachmittag mit ihm teilen. Mir graut davor. Noch dazu müssen die Teilnehmer tief in sich einatmen und durch den „Nabel wieder ausatmen“. Wie soll das anatomisch überhaupt gehen? Alles konform einatmen und wieder ausatmen – das einzig Gute daran ist, dass ich die Menschen rund um mich nicht sehen muss. Geschlossen sind meine Augen, und meine Sinne warten nur noch auf das letzte ultimative Erlebnis, die kosmische Energie endlich empfangen zu können. Ich kann mich aber so gar nicht auf den Kosmos konzentrieren, wenn ich ständig den intensiven Ausdünstungen meines Nachbarn ausgeliefert bin.

Ich bin ein gutmütiger Mensch. So habe ich einer Freundin, übrigens einer eingefleischten Esoterikerin, versprochen, mit ihr dieses Selbstfindungsseminar zu besuchen. Ich habe mich dazu überreden lassen, weil der Titel des Seminars mich irgendwie angesprochen hatte. „Zurück zu deinen Wurzeln – geistige und körperliche Reinigung in der Weihnachtszeit“ – und das bereits im November.

Gott, ich vermisse diese Zeit, in der Weihnachten erst so richtig am Ende der Adventszeit losging. Heute, ja heute bestimmen Baumärkte und Einkaufszentren unsere Gemüter. Bereits im September waren die Geschäfte neben den Halloweenutensilien auch mit Krampussen und Weihnachtsmännern voll. Gut, dachte ich mir, es ist nie schlecht zu seinen Wurzeln zu finden,

egal welcher Methoden man sich bedient. Falsch gedacht.

Nein, das war mir einfach ein bisschen zu dümmlich. Stöhnend vor Euphorie griffen die Herrschaften neben mir nach ihrer kosmischen Energie und fanden sich selbst. Glückliche und erschöpft erzählten sie in der Abschlussrunde von ihren persönlichen existenziell-spirituellen Erfahrungen. Mir reichte es, und als ich an die Reihe kam und die erwartungsvollen Blicke auf mich gerichtet wusste, erklärte ich nur simpel, dass ich spürte, dass ich spürte, ..., dass ich einfach nur auf die Toilette müsste.

Ich weiß, ich werde mich dort nie mehr wieder sehen lassen können. Beim Heimfahren jedoch tat mir mein provokantes Verhalten auch wieder etwas Leid. Was geblieben war, war das flaue Gefühl im Magen, dass ich auf die Frage, wie man mit seinen Wurzeln leben kann, auch nicht die rechte Antwort geben konnte. Ich war irritiert über mich selbst und so fuhr ich mit meinen Freunden, der Stille und der Dunkelheit, zum Grab meines Vaters. Ich zündete mir eine Zigarette an, so wie ich es immer auch mit ihm gemacht hatte, und jetzt konnte ich tief ein- und ausatmen.

Was war in den letzten Jahren passiert und wie reagierte ich auf diese Herausforderungen, wo waren meine Stärken und wo hatte ich versagt? Versagt auch an den Ansprüchen, die ich mir selbst auferlegte? Vieles lebt sich einfach aus der Vergangenheit heraus. Kindheit, Sozialisation, Ausbildung, Ziele, die man sich vormals gesteckt hat und die zum Teil erfüllt und zum Teil unerfüllt bleiben müssen, weil

Gegenwärtiges es verhindert. Wie schaute der Traum von einem Leben mit 20 und jetzt mit 42 Jahren aus? Vieles konnte nicht geschehen und wird sich auch in Zukunft nicht umsetzen lassen. Aber alles Vergangene ist unveränderbar, weil geschehen. Die Frage ist doch die: Wie lebe ich aus den Erfahrungen aus der Vergangenheit in der Gegenwart und wie gestalte ich meine Zukunft? Wohin sollen, wenn ich schon bei der Metapher bleibe, meine Wurzeln hin wachsen? Es gibt verschiedene Möglichkeiten sich auszurichten und das Wachstum selbst zu bestimmen. Mit der Vergangenheit zu leben und sich seine Zukunft in der Gegenwart zu bauen, sich optional verschiedene Varianten auszudenken, wohin der Weg gehen soll, oder sich Luftschlösser zu bauen, die in der Gegenwart vielleicht befriedigen, die Arbeit daran aber immer zu Frustrationen führen muss.

Eine schier unlösbare Frage, die nur, so denke ich, im Dialog mit anderen beantwortet werden kann. Das Eingebundensein bei Menschen, die man liebt, im Glauben, ja sogar in die Kirche (sonst säße ich wahrscheinlich nicht auf einem Friedhof) gibt Vertrauen und Kraft. Ein Gefühl einer inneren Beheimatung macht sich breit, nicht selbstzufrieden, aber versöhnt mit den Dingen, die passiert sind. Es sind nicht Orte, es sind die Menschen (und manchmal auch die Toten), die es in uns vermögen, unsere Wurzeln optimal auszurichten.

Wir leben eben nicht in eigenen kleinen Luftblasen, wir müssen uns mitteilen und leben unser Leben immer im Austausch und Dialog mit anderen. Meine Wurzeln sind daher nicht nur das Produkt aus Vergangenen und aus der Gegenwart, sondern richten sich mit und am



Vertrauens- und liebevoll in die Zukunft wachsen

Leben anderer. Gott sei Dank sind wir Menschen extrem flexible Wesen, die sich auch danach richten können. Das Substrat, das dabei fürs Wachsen wichtig ist, ist das Vertrauen ins Leben, in die Menschheit schlechthin und in Gott selbst. Gerade unser Glaube macht es uns möglich, positiv in die Zukunft zu blicken. Ein unglaublicher Schatz. Leider vergessen wir das immer mehr und suchen Heil in oberflächlichen Antworten, die uns pseudo-religiöse Trainer vorgeben.

Vielleicht lässt sich dieses Weihnachten und das kommende Jahr in diesem Sinne anders leben und erleben, wenn wir uns besinnen und versöhnt mit unserem Vergangenen vertrauens- und vor allem liebevoll in die Zukunft wachsen. ■



Katharina Grabner-Hayden ist Unternehmensberaterin. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Gott: die Wurzel meines Lebens

P. Peter Lüftenegger OSFS

Weihnachtszeit ist. Da kann ich mich leichter in meine Kindheit zurück versetzen – mich auf meine Wurzeln besinnen. Gott wird Unsereiner – in allem uns gleich, außer der Sünde. Wo sonst als in Gott darf ich die Wurzeln meines Lebens suchen? Mein Leben kommt von Gott und geht auf ihn zu. Es gibt aber nicht wirklich ein Zurück, nur ein Nach-Vorne, denn die Zeit ist nicht umkehrbar.

Aber eine rechte Rückbesinnung ist eine Sicherung des Fortschritts, die wir öfter wollen und tun sollen.

Franz von Sales nimmt das sehr wichtig. Wie eine Wiederholung aller Kapitel verlangt er es zum Schluss seiner berühmt gewordenen Philothea (im fünften Teil). Wenn wir das als Christen tun, würde uns ein ums andere Mal mehr bewusst, welch herrliches Guthaben wir schon in die Wiege gelegt bekamen. Vorausgesetzt, ich bin nicht von meinem angestammten Glauben abgefallen. Das ist ja heutzutage nicht so selbstverständlich. Es arbeitet auch ein anderer Geist dahin, die Dinge ins Verderben laufen zu lassen.

Deshalb ist ein Rufzeichen vor den guten Vorsatz gesetzt: Bin ich auf dem Weg in mein wahres und ewiges Zuhause? Nicht niedriger ist mein Ziel als das ewige Leben.

Die Zukunft wird jetzt entschieden, in der Zeit. Die Zeit mit ihren Gelegenheiten wird für mich zum Goldtalent, wenn ich sie nütze und gewinne. Ich kann mir die Zeit auch vertreiben, oder sogar mit Sünden totschielen. Ich kann mich zwar selber nicht vernichten, denn Gott

hält mein Leben in seiner Hand. Aber ich kann mich moralisch vernichten, meine Würde töten und damit mein Erbe vertun: die ewige Seligkeit.

Durch Lieblosigkeit vertreibe ich die Liebe aus meinem Herzen und sogar aus meiner Umgebung – wenn nicht die barmherzig-verzeihende Liebe mich zurückholt.

Darum sagt der Herr so flehentlich, weil er uns nicht verlieren will: „Bleibt in meiner Liebe!“ (Joh 15,4 u. 9) „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Die Rebe bringt aus sich keine Frucht und verdorrt, wenn sie nicht in mir bleibt. Sie wird ins Feuer geworfen“. Der Verlorene Sohn ist jedoch das Parade-Beispiel, dass die Rettung jederzeit möglich ist. Und seht: Die Not bringt ihn zur Einsicht, dass er „in sich“ geht und sich prüft. Er findet sich nicht mehr wert, Sohn zu heißen, sondern Tagelöhner, Knecht. Er steigt damit von seiner Anmaßung herunter auf die reale Erde, wie sie ist. Er weiß, dass sein Vater alles im Überfluss hat, und hofft, dass er ihn aufnehmen wird. – Diese Hoffnung ist keinem erlassen! Gott wartet auf dich und mich.

Ich muss mich also prüfen, ob die Hoffnung zu meiner Rettung in mir lebt! Ob ich, wie dieser Verlorene, an einen guten Gott und Vater glauben kann. Das Wörtchen „gut“ weckt die Hoffnung. Den Menschen, auch den Gläubigen, fehlt häufig die optimistische, positiv stimmende, froh machende Hoffnung! Sie ist uns nicht erlassen! Glauben, Vertrauen haben wird uns doch so leicht gemacht. Vertrauen ist eine Macht der Hoffnung.



Das Staunen ist der Antrieb für die drei göttlichen Tugenden

Ein Mensch, dem die so froh machende Hoffnung fehlt, ist der Verzweiflung ausgeliefert – aus Mangel an Vertrauen. Im Hinblick auf Jesus Christus kannst du immer das Schlechte bereuen und auf Vergebung hoffen. Es tut deinem Gott und Vater, der dich auf seiner Hand trägt, bitter weh, wenn jemand nicht glaubt, noch hofft! Hat er dir nicht überall und immer seinen Reichtum, seine Werke gezeigt, die er dir zu Füßen legen möchte. Er möchte dich ans Herz ziehen und dir die Herrlichkeit seiner Liebe zeigen. Was hilft mir dazu?

Den drei göttlichen Tugenden darf eben die Antriebsrakete nicht fehlen – das ist das STAUNEN.

Die Menschen machen die Augen nicht auf. Sie sehen die Schönheiten der Natur nicht im Hinblick auf ihren Schöpfer. Diese kann ja nicht von selber sein. Denkfaul und blind sind jene Menschen und daher auch undankbar, unzufrieden – kommen nicht zum Staunen, das eine Vorstufe zum Glauben, Hoffen und geduldigen Lieben ist. Da sie Gott nicht wegen sich selbst,

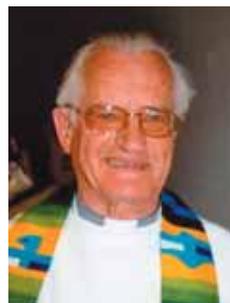
noch wegen seiner Werke in der Natur gelten lassen, nicht die Blumen am Wegrand und in den Gärten sehen, noch den Sternenhimmel bewundern – so kommen sie schon gar nicht zu dem zweiten Schritt auf Gott hin: zum Glauben an die Auferstehung Christi, die die Hoffnung erst dauerhaft macht. So frisst sie der geistige Tod.

Warum ist Gott nicht das Herzensherz ihres Lebens?

Den meisten von ihnen verklebt die Habsucht „das sehende Herz“. Weil ein solcher Mensch in der Materie stecken bleibt, beim Geld, das sein Götze ist, bei der Herzlosigkeit, die die Armen und Mitmenschen nur nach ihrem Nutzen bewertet und gering schätzt – alle, die nicht mitfühlen mit der Not vor der Haustür. Und dazu gehören auch jene, die griesgrämig in ihren Pflichten zu Hause versauern und das „Ziegenböcklein“ nicht schlachten, die mit ihren Freunden kein Freudenmahl halten – die nicht zum Fest der Liebe ins Vaterhaus hineingehen wollten, wenn der Vater nicht zu ihnen herauskäme und ihnen sagte: Mein Kind, all das Meine ist doch dein. Nimm es, und nimm deinen Bruder an, der tot und verloren war und nun wieder lebt. – Freue dich mit, da er aus großer Not heim gefunden hat. Ein Fest muss deshalb gefeiert werden.

Aus dieser uns Christen nicht fremden Gedankenwelt lässt sich die rechte Selbsteinschätzung und Beziehungsfähigkeit Gott und den Nächsten gegenüber finden. – Unser Adventskranz hat vier Lichter: Glaube, Hoffnung und Liebe. Aber diesen vorgesetzt ist die Anzündkerze, die Staunen heißt. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich



**WURZELN schlagen möchte ich
in Deinem Herzen
und mich fest verankern in Dir,
um sicheren Halt zu haben**

**WURZELN schlagen möchte ich
in Deinem Herzen
und sie bis in Deine Tiefen treiben,
wo lebendiges Wasser fließt**

**WURZELN schlagen möchte ich
in Deinem Herzen
und gedeihen auf Deinem guten Boden,
der mich nährt und erhält**

**WURZELN schlagen möchte ich
in Deinem Herzen
und wachsen und reifen in Dir,
bis ich Dir ähnlich bin**

**WURZELN schlagen möchte ich
in Deinem Herzen
und Früchte der Liebe tragen –
für die Welt und für Dich**

Ute Weiner



Jacques Darte, Anbetung der Könige, Holz 57 x 52 cm, um 1435, Berlin, Stiftung Staatliche Museen, Gemäldegalerie

Von Mathe begeistert, zum Priester berufen

P. Herbert Winklehner OSFS

Das 19. Jahrhundert glich in Europa und speziell in Frankreich einem Pulverfass, politisch wie kirchlich. Napoleon war gestürzt, der Wiener Kongress versuchte in das entstandene Chaos neu Ordnung zu bringen. Das Bürgertum begehrte gegen den Adel auf, was zu verschiedenen Revolutionen führte, besonders zum Revolutionsjahr 1848. Die Päpste büßten ihre weltliche Macht gegenüber den europäischen Staaten, die zu Säkularisation und Antiklerikalismus

aufriefen, völlig ein. Die Philosophen begannen ungestüm den Atheismus zu propagieren. Neue Erkenntnisse der Naturwissenschaften führten zu zahlreichen Erfindungen, die zur Industrialisierung beitrugen. Die Arbeiterbewegung bekam mehr und mehr Einfluss.

In dieses turbulente Umfeld ist das Leben Louis Brissons, eines katholischen Priesters aus Frankreich, eingebettet. Es dauerte nicht ganz 91 Jahre und wirkt noch heute in jenen beiden Or-



Vor 100 Jahren, am 2. Februar 1908, starb Louis Brisson, der Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales.



densgemeinschaften fort, die er ins Leben rief: die Oblatinnen und die Oblaten des hl. Franz von Sales.



In diesem rosa Haus im französischen Dorf Plancy verbrachte Louis mit seinen Eltern Toussaint und Savine Brisson (oben) seine Kindheit

Geburt und Kindheit

Plancy ist ein kleines, verträumtes Dorf in der Nähe von Troyes, der Hauptstadt der Champagne. Es liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Paris und Straßburg. Dort wurde am 23. Juni 1817 Louis Brisson geboren. Seine Eltern Toussaint und Savine freuten sich über den gesunden Jungen ganz besonders, da ihr erstes Kind, eine Tochter, tot geboren wurde. Am 29. Juni wurde der Junge in der Pfarrkirche von Plancy auf den Namen Louis Alexandre Sosthene getauft.

Die Familie bewohnte ein kleines Haus ganz in der Nähe der Pfarrkirche. Die Eltern waren nicht nur tief gläubige Katholiken, sondern hielten auch dem Papst in



Taufbecken in der Pfarrkirche von Plancy

Rom die Treue. Alle Tendenzen der französischen Kirche, sich dem Einfluss Roms zu entziehen – was heute unter dem Namen Gallikanismus bekannt ist –, lehnten sie ab.

Die Schulzeit begann für Louis 1823. Sehr bald wurde seine hohe Intelligenz deutlich, sodass der Pfarrer des Ortes beschloss, ihm nebenher Privatunterricht zu erteilen. Dieser Abbé Maudier weckte in Louis das Interesse für die Naturwissenschaften. Zu einem kleinen Zwischenfall kam es, als Louis bei seinen kindlichen Experimenten auch das Schießpulver erfand. Plötzlich kam es zu einer Explosion. Die Kleider waren versengt und die Möbel des Herrn Pfarrers mit schwarzem Staub übersät.

Einige Wochen nach seiner Erstkommunion, die am 22. März 1829 stattfand, wurde in Louis das erste Mal der Gedanke geweckt, Priester zu werden. Schon im Juni des gleichen Jahres empfing er in der Domstadt Troyes von Bischof Jacques-Louis-David

de Seguin des Hons die Firmung. Am Ende seiner Grundschulzeit war dann klar, dass er trotz seiner Vorliebe für Mathematik, Physik oder Astronomie die Priesterlaufbahn einschlagen wolle. 1831 verließ Louis sein Heimatdorf, um im Knabenseminar von Troyes seine schulische Ausbildung fortzusetzen.

Auf dem Weg zur Priesterweihe

Als Einzelkind fiel es Louis äußerst schwer, seine geliebten Eltern verlassen zu müssen. In den ersten Monaten im Seminar wurde er sehr stark von Heimweh geplagt. Lehrer und Erzieher gingen außerdem nicht besonders zimperlich mit ihm um. Louis kämpfte sich allerdings durch und entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem der besten Schüler. Am Ende seiner Zeit im Knabenseminar erhielt er einen Preis für herausragende Leistungen vor allem in den Fächern Mathematik und Physik. Zum Zeichen, dass er trotzdem weiterhin Priester werden wollte, empfing er am 13. Juli 1835 die Tonsur und wechselte in das Priesterseminar, wo er bis 1840 seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte.

Während seines Studiums erhielt er auch die üblichen Weihen hin zur Priesterweihe: 1838 empfing er die so genannten Niederen Weihe, im Mai 1838 wurde er zum Subdiakon und im Dezember des selben Jahres zum Diakon geweiht. Die Priesterweihe verzögerte sich, da Louis Brisson noch nicht das kirchenrechtlich vorgeschriebene Mindestal-

ter von 24 Jahren erreicht hatte. Um früher geweiht werden zu können, brauchte er die Genehmigung von Rom, die im Dezember 1840 eintraf, so dass er am 19. Dezember 1840 seine Priesterweihe empfangen konnte.

27 Grad Kälte

Diese fand nicht in Troyes, sondern in der Nachbardiözese Châlons statt, da sein eigener Bischof aus gesundheitlichen Gründen dazu nicht in der Lage war. Für Louis Brisson war dieser Weihetag alles andere als schön. Es war minus 27 Grad Celsius kalt und der Regens drohte den Weihelikandidaten mit der Hölle, wenn sie sich ihrer priesterlichen Berufung nicht würdig erweisen sollten. Von den Verwandten war nur sein Vater da, mit dem er gleich anschließend mit der Kutsche nach Plancy abreiste. Aufgrund der winterlichen Verhältnisse hätten sie sich dabei fast verirrt und wären beinahe erfroren. Das Fest der ersten heiligen Messe in seiner Heimatpfarrkirche wurde dann jedoch zu einem großen Erlebnis, das die Strapazen der vergangenen Tage vergessen ließ.

Louis Brisson war nun katholischer Priester der Diözese Troyes. Sein Weg zur Priesterweihe verlief wie der vieler anderer auch und nichts deutete darauf hin, dass sich sein Leben sehr bald entscheidend verändern sollte. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT



Eccuador liegt am Äquator im Nordwesten Südamerikas. Es teilt sich in drei Regionen: das Küsten-Tiefland im Westen, das tropische Amazonasbecken im Osten und das zentrale Anden-Hochland.

Ecuador ist reich an natürlichen Ressourcen. Trotzdem leben rund 57% der Gesamtbevölkerung unter der Armutsgrenze, wobei 19% sogar in extremer Armut leben. Sie müssen mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen, wobei der Basiswarenkorb für eine fünfköpfige Familie bei monatlich 420 US-Dollar liegt. Am stärksten betroffen sind die Landbevölkerung sowie die Randgruppen in den städtischen Zentren, deren Zahl aufgrund der Landflucht ständig zunimmt.

Gefährliche Krankheiten

Die Wohnverhältnisse sind oft stark gesundheitsgefährdend. Viele Menschen leben beengt in provisorischen Unterkünften. Sie verfügen weder über sanitäre Einrichtungen noch über sauberes Trinkwasser. Auf dem Land hat

Für eine bessere Bildung

Licht-Aktion 2008
„Für Kinder in Ecuador“



Im Einsatz für eine bessere Bildung der Kinder: die Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Ecuador

nur ein geringer Teil der Familien einen Strom- oder Wasseranschluss. Auch die medizinische Versorgung reicht für viele Familien nicht aus. Kleinkinder und Mütter sind anfällig für Krankheiten, weil es an sauberem Trinkwasser und einem ordentlichen Kanalsystem mangelt. Besonders die Landbevölkerung leidet häufig an Durchfall, Blutarmut und Haut- und Atemwegsinfekten sowie den typischen Tropenkrankheiten.

Schlechte Bildung

Staatliche Bildungsprogramme führen landesweit zu einem An-

stieg der Alphabetisierungsrate. Dennoch finden wir immer noch viele Kinder vor, die die Schule entweder gar nicht besuchen oder sie vorzeitig wieder verlassen müssen, da die Familien auf ihre Mitarbeit angewiesen sind. Viele müssen mit kleinen Dienstleistungen wie Schuheputzen oder Autowaschen zum Familienunterhalt beitragen.

Kinderarbeit und physische Gewalt in Schulen und im Elternhaus gehören zum Alltag vieler Kinder und Jugendlicher in Ecuador. Man geht davon aus, dass trotz einer großen Zahl von Sensibilisierungskampagnen und Fortschritten in der Gesetzgebung bis zu 60% der



Frauen und Kinder Opfer häuslicher Gewalt werden.

bessere Bildung der ecuadorianischen Kinder und Jugendlichen, oder durch „Schutzengeldienste“ für eine bessere medizinische Versorgung von akut- oder chronisch kranken Menschen einsetzen.

Ich möchte die Gelegenheit nützen, um jedem einzelnen von Ihnen schon

im voraus zu danken, der durch seine großherzigen Taten und sein Beten mithelfen will, für einige dieser mutigen Ecuadorianer/innen, die sich von den schwierigen Bedingungen nicht entmutigen lassen, ein lebenswertes Leben zu ermöglichen. ■



Sr. Klara Maria Falzberger OSFS ist Oblatin des hl. Franz von Sales und arbeitet in Ecuador.

Großes Gottvertrauen

Aber trotz all dieser Sorgen und Probleme, lassen sich die Menschen von Ecuador nicht entmutigen tapfer weiterzukämpfen. Auch wenn das Vertrauen in die Politiker immer geringer wird, lässt sie das Vertrauen auf Gott und die Sehnsucht nach einer gerechteren Welt ausharren und mit viel Phantasie neue, bessere Wege suchen.

Seit 1888 leben und wirken die Schwestern Oblatinnen des hl. Franz von Sales in diesem Andenstaat, um durch Schulerziehung und soziale Projekte die Menschen in ihrem Überlebenskampf und in ihrer Sehnsucht nach einer besseren und gerechteren Welt für alle zu unterstützen.

Da die Not sehr groß ist, sind wir immer wieder auf die Hilfe von großherzigen Menschen aus Europa angewiesen, die sich etwa durch Schulpatenschaften für eine

„Für Kinder in Ecuador“



Wenn Sie den Kindern in Ecuador helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Im Oktober 2007 ist P. Josef Költringer von den Philippinen wieder nach Indien zurückgekehrt. Von seinen neuen Aufgaben berichtet er Folgendes:

Im Oktober 2007 kam ich zurück nach Indien, wo ich wiederum gebeten wurde, in der Ausbildung unserer jungen Ordensgemeinschaft mitzuarbeiten, weil P. Sebastian Leitner in die österreichisch-süddeutsche Provinz zurückkehrte und die indische Gemeinschaft noch nicht auf die Mithilfe von außen verzichten möchte. Ich bin wieder in eine Gemeinschaft von dreißig jungen Indern zurückgekehrt, die auf der Suche nach ihrem Lebensplan sind und dabei nicht ausschließen, eventuell Oblate zu werden. Und ich freue mich darauf, Teil ihrer Suche zu sein und ihnen irgendwie Orientierung zu geben.

Zurück bleibt der Traum von einem Aufbruch der Oblaten des hl. Franz von Sales in den Philippinen. Zumindest für mich und vorläufig. Denn vielleicht finden sich Mitbrüder, die diesen Schritt in den Osten wagen, um unseren Orden dort wachsen zu lassen.

Gleich neben unserem Ausbildungshaus gibt es ein kleines „Internat“, das sich „Brisson Bala Bhavan“ nennt, und zur Zeit 20 Buben, eine Lehrerin und eine Helferin beherbergt (www.osfs-asia.net). Die Buben werden jeden Tag in eine Privatschule chauffiert und am Nachmittag von der Lehrerin und unseren Studenten betreut. Die Kinder kommen aus vier verschiedenen indischen Bundesstaaten und würden ohne eure

Bewährtes Konzept

P. Josef Költringer ist wieder in Indien



P. Josef Költringer mit Schülern und Erzieherinnen des Internates „Brisson Bala Bhavan“

Kosten für irgendwelche administrativen Ausgaben etc. anfallen, denken wir inzwischen daran, in Kerala und später vielleicht auch in Andhra derartige kleine Internate für Kinder zu errichten, die ganz

und unsere Hilfe keine Schule besuchen können.

sicher ohne unser Zutun vom wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg Indiens ausgeschlossen bleiben.

Da sich das Konzept bisher bestens bewährt hat, keinerlei

Ewige Profess und Priesterweihe



Am 19. Oktober 2007 entschlossen sich zwei indische Mitbrüder, für immer bei den Sales-Oblaten zu bleiben. Br. Mathias und Br. Rayappa (linkes Foto v. li.) versprachen ihre Ewigen Gelübde. Das Fest fand in der Kapelle der Gemeinschaft in Samarpanaram in der Nähe der südindischen Millionstadt Bangalore statt.

Ein weiteres Fest erlebten die indischen Sales-Oblaten am 18. November 2007, als P. Chandra Shekar Pinapati (rechtes Foto) als 11. indischer Sales-Oblate die Priesterweihe empfing.

Verwalter der Thronfolger-Gruft

Seit 100 Jahren sind die Sales-Oblaten in
Artstetten, Niederösterreich



Pfarrkirche Artstetten

Das österreichische Kaiserhaus der Habsburger hatte es ausdrücklich gewünscht, und so übernahmen 1907 die Oblaten des heiligen Franz von Sales die Pfarrgemeinde Artstetten und gründeten damit die erste Pfarre des Ordens in Österreich. Sieben

Jahre später fand hier in der erzhertzoglichen Gruft das 1914 in der bosnischen Stadt Sarajewo ermordete Thronfolgerpaar Franz-Ferdinand und Sophie von Hohenberg seine letzte Ruhestätte. Die Sales-Oblaten sind seitdem die Betreuer der Erzherzoglichen

Gruft. Am Sonntag, 25. November 2007, wurde das Jubiläum mit einem Festgottesdienst zusammen mit Bischof Dr. Klaus Küng von St. Pölten gefeiert. ■



Kirche St. Judas Thaddäus, Wien-Krim

Dieses Jahr gab es für die Sales-Oblaten von der Wiener Krim-Pfarre gleich zwei Gründe, groß zu feiern: Vor 75 Jahren wurde die Krim-Kirche zum heiligen Judas Thaddäus erbaut und vor 50 Jahren auf die heutige Größe durch einen Zubau erweitert. Aus diesem Anlass fand am

Doppeljubiläum Krim-Kirche

Festgottesdienst mit Weihbischof
Dr. Helmut Krätzl



Kirche ist nie fertig. Pfarrmitglieder bauen eine Kirche aus „lebendigen Ziegelsteinen“. Im Hintergrund links: Pfarrer P. Alois Haslbauer OSFS, Bildmitte: Weihbischof Dr. Krätzl.

Judas-Thaddäus-Tag eine große Festmesse statt, bei der die Sales-Oblaten auch Weihbischof Dr. Helmut Krätzl begrüßen durften. Als Zeichen, dass die Krim-Kirche Kirche niemals fertig ist, sondern

dass es nötig ist, immer daran weiterzubauen, wurde mit Ziegelsteinen, die von Gruppen und Familien der Krim gestaltet wurden, symbolisch eine Mauer errichtet. ■

Als „unser kühnstes Objekt“ bezeichnete P. Josef Lienhard OSFS, Provinzial der deutschen Provinz der Sales-Oblaten, das Science College im Haus Overbach. Am 12. Oktober 2007 wurde es aus der Taufe gehoben,



Freude über das neue Projekt: Provinzial P. Josef Lienhard OSFS (li.) und Schulleiter Heinz Lingen

Optimale Bildung durch Begegnung

Startschuss für das Science-College in Haus Overbach

mit dem Bau wird im Frühjahr 2008 begonnen werden. Als geistigen Gründervater würdigte Lienhard Heinz Lingen, den Leiter des Gymnasiums Overbach. Die Schirmherrschaft über das Projekt übernahm Nordrhein-Westfalens Generationenminister Armin Laschet.

Ziel des Science College ist es, die Chancen der jungen Generation durch verstärkte Bildung in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu erhöhen und einen Ort der Begegnung von begabten Jugendlichen aus Europa, Asien und Afrika zu schaffen. ■



Hoffnung für die Zukunft

Lichtaktion 2007 für Namibia erbrachte über 22.000.- EUR

Aus ganzem Herzen sagen wir im Namen der Kinder von Namibia allen Spenderinnen und Spendern DANK für **über 22.000.- EUR**, die Sie 2007 spendeten. Mit diesem Betrag ist garantiert, dass Kinder und Jugendliche, deren Eltern an der AIDS-Seuche gestorben sind, auch in den nächsten Jahren mit einer warmen Mahlzeit und mit schulischer und handwerklicher Ausbildung versorgt werden können. Ganz herzlich bedanken wir uns auch bei all jenen, die besondere Spendenaktionen für die AIDS-

Waisen von Mariental durchgeführt hatten.

Ein Beispiel dafür ist etwa der Verkauf von selbst gebastelten Adventskalendern im November 2007 im Salesianum Rosental, Eichstätt. Das Team für die Gottesdienstgestaltung bastelte monatlang für Namibias Kinder und erzielte über 1000.- EUR. Eine weitere Aktion fand in Leonberg durch das katholische Landvolk unter Leitung der Vorsitzenden Angela Stauer statt. Sie konnte unserem Mitbruder P. Hans Juncker, dem Pfarrer von Leonberg,



Adventskalenderverkauf im Salesianum Eichstätt

300.- EUR für die Kinder von Namibia übergeben. ■

Was ist Heimsuchung?

„Forum Jüngerer Schwestern“
in Zangberg

Anfang November 2007 traf sich eine Gruppe jüngerer Schwestern aus der Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens im Heimsuchungskloster in Zangberg bei München. Zusammen mit P. Herbert Winklehner OSFS aus Eichstätt dachten sie über wesentliche Elemente des Ordens der Heimsuchung

miteinander über Zukunftsperspektiven nachdenken. Ein Ergebnis des Treffens bestand in einer Kurzformel, was der Orden der Heimsuchung heute sein könnte. Diese lautet:

„Wir Schwestern von der Heimsuchung Mariens leben nach dem Evangelium und orientieren uns vor allem an der biblischen Botschaft der Begegnung zwischen Maria und Elisabet (Lk 1,39–56) und Marta und Maria (Lk 10,38–42). Wir wollen uns selbst, den Mitschwestern, den Mitmenschen, den Generationen in der Kirche und Welt in Liebe und Freude begegnen. Besonders wollen wir bei uns Einsamen, Schwachen, Benachteiligten und Rat Suchenden Raum geben. Wir wollen im Kleinen groß sein („kleine Tugenden“). Wir sind offen für die Zeichen der Zeit und vertrauen auf die Zukunft, weil wir uns in Gott geborgen wissen. Wir sind in Gebet, Lobpreis und Anbetung mit Gott verbunden. Aus der Verehrung der Herzen Jesu und Mariens wollen wir Schwestern mit Herz und Herzlichkeit sein. Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal sind uns als unsere Gründer ein besonderes Vorbild.“ ■



Jüngere Schwestern des Orden der Heimsuchung diskutieren über ihre Zukunft

Mariens nach und was dies für die Gegenwart und Zukunft der Heimsuchung im Deutschen Sprachraum bedeutet.

Grund für dieses erste Treffen eines „Forums jüngerer Schwestern“ ist die Tatsache, dass die einzelnen Klöster sehr wenig Nachwuchs bekommen und der Altersdurchschnitt der Schwestern damit immer höher wird. Die wenigen jüngeren Schwestern, die es noch gibt, sollten sich daher näher kennen lernen und

Der Papst in der Heimsuchung in Wien

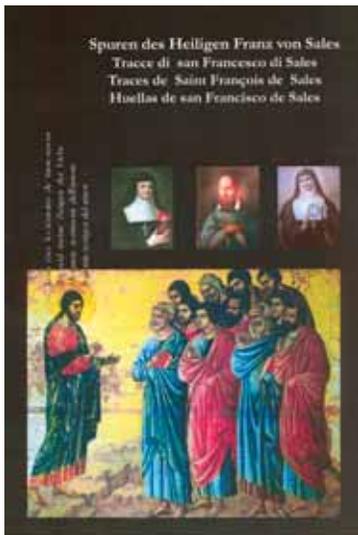


Am Beginn seines Österreichbesuches vom 7. – 9. September 2007 war Papst Benedikt XVI. auch zu Gast im Heimsuchungskloster in Wien. Der Papst trug sich in das Gästebuch ein, in dem er allen Heimsuchungsschwestern seinen besonderen Segen erteilte. ■

Neue Bleibe der Heimsuchung von Chlumec



Die letzten vier verbliebenen Schwestern des tschechischen Heimsuchungsklosters in Chlumec haben 2007 eine neue Bleibe erhalten. Sie wurden von den Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz (Kreuzschwestern) in Kremsier aufgenommen, in deren Kloster sie nun einen eigenen Trakt bewohnen. ■



Ein einmaliger Bildband

Franz von Sales Schmid auf salesianischen Spuren

Franz von Sales Schmid heißt wirklich so und der Augsburger Ingenieur wollte schon immer wissen, wer genau hinter seinem Vornamen steckt. Seit seiner Pensionierung nutzte er die Gelegenheit, die neu gewonnene Zeit dafür zu verwenden, sich zusammen mit seiner Ehefrau auf die Spuren des heiligen Franz von Sales zu machen. Und das im wörtlichen Sinne: Das Ehepaar Schmid bereiste in den letzten fünf Jahren halb Europa und besuchte eine große Anzahl salesianischer Stätten, vor allem die Heimsuchungsklöster, in denen das Erbe des heiligen Franz von Sales seit 400 Jahren lebendig ist.

Franz von Sales Schmid sah es dabei als seine Berufung an, die zahlreichen Darstellungen, die er an diesen Orten von Franz von Sales, Johanna Franziska von Chantal oder Margareta Maria Alacoque entdeckte, auch fotografisch festzuhalten. Nun veröffentlicht er einen einzigartigen Bildband, in dem all diese Zeugnisse salesiani-

scher Spuren in Europa dokumentiert sind. Das umfangreiche Buch von 368 Seiten enthält rund 380 farbige Abbildungen und wird somit zu einer Fundgrube salesianischer Bild Darstellungen der letzten vier Jahrhunderte. Es ist wirklich unglaublich, mit welcher Begeisterung und Genauigkeit Franz von Sales Schmid dabei ans Werk ging. Für all jene, die an Franz von Sales und der salesianischen Wirkungsgeschichte interessiert sind, ist dieses Buch also nur wärmstens zu empfehlen.

Franz von Sales Schmid geht es nicht um persönlichen Gewinn, sondern darum, dass sein Na-

menspatron und seine Geschichte lebendig bleiben. Er bietet daher sein Meisterwerk zu den reinen Herstellungskosten von ca. 20.- EUR an. Das Buch wird im März 2008 erscheinen. Bestellungen sind jedoch nur bis Ende Januar 2008 möglich.

Wenn Sie das Buch beziehen wollen, dann bestellen Sie bis zum 31. Januar 2008 bei

Franz Sales Verlag
Rosental 1, 85072 Eichstätt,
Deutschland
Tel 08421/93489-30
Fax 08421/93489-35
info@franz-sales-verlag.de

Arbeitsgemeinschaft Salesianische Studien mit neuem Vorstand



Am 5. und 6. Oktober 2007 fand im Salesianum Eichstätt die Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien statt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein neuer Vorstand gewählt. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ist P. Thomas Günther OSFS (li.), sein Stellvertreter ist P. Johannes Haas OSFS (mi.) und neuer Sekretär ist Raymund Fobes (re.).

Alljährlich veranstalten die Sales-Oblaten eine Wallfahrt um kirchliche und geistliche Berufe. Am 13. Oktober 2007 machten sich etwa 100 Wallfahrer auf und pilgerten zur Wallfahrtskirche auf den Habsberg bei Neumarkt in der Oberpfalz, Bayern.

In der abschließenden Festmesse unter der Leitung von P. Provinzial Konrad Haußner meinte dieser zur Begrüßung: „Wenn Kinder Sorgen haben, dann gehen sie zur Mutter. Wir wollen also die Mutter Gottes bitten, uns in unserem Anliegen um Berufungen in der Kirche zu unterstützen.“ Festprediger war P. Johannes Haas, Rektor im Salesianum Rosental und Hochschulseelsorger an der Katholischen Hochschulgemeinde der Universität Eichstätt. Er beschrieb seine Erfahrungen, die er in diesem Jahr

Fußwallfahrt auf den Habsberg



Station bei der Habsbergwallfahrt

in Indien machen durfte, wo er eine Kirche erlebte, in der es sehr viel Priester- und Ordensnachwuchs gibt. Dort herrsche ein blühender Frühling an Berufungen, während wir in Europa eher einen Winter erleben. Dennoch

sollten wir darauf vertrauen, dass Gott dafür sorgen wird, dass nach dem Winter auch wieder ein Frühling kommt. Ganz salesianisch meinte er: „Die Kirche ist der Garten Gottes, auf dem Gott

sät und um den er sich sorgt, egal ob es in diesem Garten gerade Frühling oder Winter ist. Wir sind eingeladen, das zu tun, was wesentlich ist, nämlich dort zu blühen, wo Gott uns eingepflanzt hat.“ ■

Neben neun weiteren Betrieben in der Gemeinde Prambachkirchen, Oberösterreich, wurde auch das Gymnasium Dachsberg als Klimabündnis-Betrieb ausgezeichnet. Diese Auszeichnung macht deutlich, dass sich die Schule der Sales-Oblaten besonders für eine klimafreundliche Zukunft einsetzt. Dachsberg war auch als Ort für die Überreichung der Zertifikate durch Landesrat Rudi Anschöber und den Prambachkirchner Bürgermeister Franz Tauber ausgewählt worden. Unter den Festrednern war auch der Schulleiter des Gymnasiums P. Ferdinand Karer OSFS.

Das Klimabündnis ist eine globale Partnerschaft mit dem Ziel,

Klimabündnis-Betrieb Schule Dachsberg



Das Zertifikat in Händen: Schulleiter P. Ferdinand Karer OSFS (2. v. li)

das Weltklima zu schützen und dadurch sich der fortschreiten-

den Erderwärmung entgegenzustellen. ■

Am 26. Oktober 2007 fand ein weiteres Treffen von Sales-Oblaten der deutschen, der österreichisch-süddeutschen Provinz und der Schweiz im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern, statt. Anlass dieser Treffen ist der Wunsch, dass 2009 die verschiedenen Provinzen der Sales-Oblaten zu einer Provinz zusammengeführt werden.

An diesem Treffen nahmen etwa 40 Mitbrüder teil. Es wurde von Johannes Gotsmy moderiert, einem Mediator aus Wien, der die Sales-Oblaten durch die Pfarre Krim sehr gut kennt.

In einem ersten Teil berichtete P. Josef Grüner, Provinzial der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos, über die Erfahrungen, die seine Ordensgemeinschaft mit der Zusammenführung der süddeutschen und norddeutschen Provinz der Don Bosco Salesianer gemacht hat.

Anschließend wurde über ganz konkrete Schritte nachgedacht, die für die Vereinigung der Provinzen notwendig sind. Ein genauer Zeitplan wurde vorgestellt, über finanzielle und rechtliche Fragen und über den Sitz des gemeinsamen neuen Provinzialates wurde nachgedacht.

Auch Ängste und Sorgen kamen zum Ausdruck, ob nicht eine solche Wiedervereinigung mehr Probleme als neue Möglichkeiten und Perspektiven bringen könnte. Alles in allem wurde jedoch deutlich, dass die Chancen einer solchen Vereinigung größer sind und daher genutzt werden sollen. Die Provinzleitungen der österreichisch-süddeutschen und

Weiterer Schritt zur Wiedervereinigung

Treffen von Sales-Oblaten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz



Etwa 40 Sales-Oblaten nahmen beim Treffen der Provinzen im Salesianum Rosental in Eichstätt teil.

der deutschen Provinz werden sich mit den Ergebnissen, die dieses Treffen erbrachte, beschäftigen und weitere Schritte für das Zusammenwachsen der Provinzen überlegen. Erklärtes Ziel bleibt es, dass am 1. Juli 2009 die erste gemeinsame Provinzleitung für Deutschland, Österreich und die Schweiz gewählt sein wird. ■

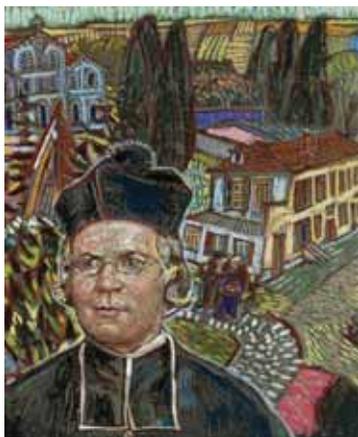
Auskunftsfähig im Dialog

28 Teilnehmer aus der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales nahmen Anfang November 2007 an einer Thementagung in Rastatt/Baden-Württemberg teil. Zum Thema „**Der Islam in Deutschland – eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft**“ sprach Werner Höbsch, Leiter des Referates für Interreligiösen Dialog und Weltanschauungen im Generalvikariat der Erzdiözese Köln. Dabei konnte das Trennende und das Gemeinsame an Christentum und Islam erörtert werden. Der eigene christliche Glaube wurde dabei neu entdeckt und vertieft. ■

Marie-Therese Deckers

Pater Dirk Koster ist Mitglied der Niederländischen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales. 1999 beeindruckte er nicht nur seine Ordensgemeinschaft mit einer glänzenden Biografie über den hl. Franz von Sales, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Dies gab den Anlass, ihn zu fragen, ob er nicht auch bereit wäre, eine ähnlich gediegene und gut lesbare Biografie über Louis Brisson, den Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales, zu verfassen.

Dirk Koster nahm diese Herausforderung an und arbeitete intensiv daran, das Leben Brissons zu erforschen. Das Ergebnis dieser Arbeit sowie sein hervorragendes Talent als Schriftsteller offenbaren sich in diesem großartigen Werk, das nun zum 100. Todestag erscheinen wird. Sein besonderer Stil sowie die zahlrei-



chen Fotos machen das Lesen zu einem Vergnügen.

Einer der größten Verdienste des Autors besteht darin, dass er Brissons Leben in die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und re-

Neue Biografie über Louis Brisson

ligiösen Zusammenhänge der damaligen Zeit stellte. Das Buch trägt dazu bei, P. Brisson, die Herausforderungen, denen er sich stellen musste, seine Antworten auf die Fragen seiner Zeit und seine Initiativen zu erkennen, durch die er dem Willen Gottes folgte.

Dirk Koster OSFS, „Louis Brisson“ 264 Seiten, broschur, zahlreiche SW-Fotos, Noorden (Verlag Pert Post: 2007)

(zu beziehen über:
 Franz Sales Verlag, Rosental 1,
 85072 Eichstätt, Deutschland,
 Tel.: 08421/93489-31
 Fax 08421/93489-35,
 e-mail: info@franz-sales-verlag.de)

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

**An die LICHT-Redaktion
 P. H. Winklehner
 Rosental 1**

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

AMPFING: Theresia Emmer;
ASCHAFFENBURG: Förderer
Helmut Keller;
BAMBERG: Förderer Ewald
Brehm;
EHINGEN: Benedikt Weber;
EICHSTÄTT: Maria Kreitmeir;
ERDMANNHAUSEN: Ruth
Kaluzka;
FÜRSTENFELDBRUCK: Frieda
Stangl;
LINNICH: Heinrich Beys;
MEMMINGEN: Hildegard
Gleißner;
OBER ASPANG: Gottlieb Felix;
SCHEIDEGG: Karl Meisburger;
SCHWÄBISCH-GMÜND: Paula
Komenda;
SEEG: Pfr. Alois Meisburger;
ST. MARIEN: Rosa Heidlmair;
THOLEY: Hanna Müller;
WIEN: Anna Kupka;
WIESAU: Alfons Schraml;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Deutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Jülich-Barmen) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Österreichisch-Süddeutsche
Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönnler & Daentler, D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11,- / SFr 22,-
(zzgl. EUR 2,- / SFr 4,- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den

Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers, der Redaktion oder
des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND (Österreichisch-Süd-
deutsche Provinz – Eichstätt): Sparkasse
Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014
DEUTSCHLAND (Deutsche Provinz –
Jülich-Barmen): Kreissparkasse Düren
(BLZ 395 501 10) Kto. Nr. 17 00 350
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent
ÖSTERREICH: Postscheck-Konto Nr.
1911.985 Zeitschrift »Licht« Wien

Fotos (Seite): Archiv Dachsberg (27un)

Archiv Franz-Sales-Verlag (2-4, 6, 8un,
11, 13, 15, 17-19, 23 ob u. mi, 24 mi u.
un, 25, 26, 27ob, 28); Winfried Banse
(24ob); Dazzled (9); Klara Maria Falz-
berger OSFS (20, 21); Heinrich Frauen-
knecht (8ob); Thomas Günther (5); Ste-
phan Hoernle (10); Veronika Kleibel
(23un); Lia Leimböck (29); Sebastian
Leitner (22); Arnold Paul (Titel); Alfred
Zankl (7);

Licht

**An die
LICHT-Redaktion
Br. Georg Okon
Haus Overbach**

D-52428JÜLICH



Otto Betz
Der Prozess Jesu
128 Seiten,
Broschur
EUR 19,95
Brunnen Verlag

Der 2005 verstorbene evangelische Exeget für Neues Testament erforscht in diesen von Rainer Riesner herausgegeben Beiträgen die Historizität des Prozesses Jesu. Er tut dies vor allem im Licht jüdischer Quellen, was das Besondere seiner Arbeit ausmacht. Das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschungen ist, dass gerade diese jüdische Quellen belegen, dass die Darstellung der Verurteilung Jesu weitestgehend als historisch exakt angesehen werden kann.



Ludger Schulte
Der Weg der Erlösung
190 Seiten,
gebunden
EUR 17,90
Herder Verlag

Über die Herzmitte des Christseins wird in diesem Buch nachgedacht. Das Herz und seine symbolische spirituell-mystische Bedeutung spielt dabei eine wesentliche Rolle. Es geht aber auch um so wichtige Themen wie die Auferstehung oder das Wesen des Heiligen Geistes in unserem Glauben. Ludger Schulte schreibt ansprechend und es gelingt ihm, wesentliche Inhalte unseres Glaubens auf moderne Weise zur Sprache zu bringen.



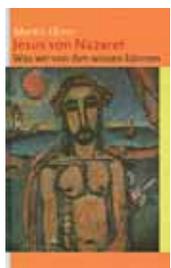
Michael von Brück
Ewiges Leben oder Wiedergeburt?
318 Seiten,
gebunden
EUR 19,90
Herder Verlag

Der persönlich erlebte Tod des Vaters veranlasste den Autor Michael von Brück, Professor für Religionswissenschaften in München, über das Sterben, den Tod und die Jenseitshoffnung in europäischen und asiatischen Kulturen nachzudenken. Das Ergebnis seiner Forschungen hat er in diesem Buch zusammengefasst, wobei er sich vor allem auf die Sichtweisen des Christentums und des Hinduismus bzw. Buddhismus konzentriert.



John Gerard Coughlan
Jesus – ein Psychogramm
196 Seiten,
broschur
EUR 14,90
Don Bosco Verlag

Sich Jesus anzunähern und über sein Leben nachzudenken, ist immer zu empfehlen. Coughlan ist Geschäftsführer des Caritasverbandes in Hildesheim, Psychologe und Psychotherapeut. Er wagt diese Annäherung an Jesus aus seiner Sicht als Psychologe und findet dabei einen wirklich überraschenden Zugang zu dem, was das Neue Testament berichtet. Die Exegese spielt dabei weniger eine Rolle, als die Meditation oder die Betrachtung, das sich Hineinversetzen in das, was die Bibel schreibt.



Martin Ebner
Jesus von Nazaret
256 Seiten,
gebunden
EUR 16,90
Katholisches Bibelwerk

Was wir von ihm wissen können – so lautet der Untertitel dieses Buches und beschreibt damit sehr gut dessen Inhalt: Es geht um die historischen Fakten, die es von Jesus Christus gibt. Martin Ebner, Professor für Neues Testament, untersucht diese in wissenschaftlicher Genauigkeit und Präzision. Es ist hochinteressant, sich auf die historischen Spuren jenes Mannes zu begeben, dessen Leben, Sterben und Tod die ganze Welt von Grund auf verändert hat. Ein fundierte Lektüre über Jesus.



Rita Süßmuth
Dennoch: Der Mensch geht vor
192 Seiten,
gebunden
EUR 19,95
Gütersloher Verlagshaus

Von 1985 bis 1988 war sie Deutschlands Familienministerin, von 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestages. Nun engagiert sie sich in Kommissionen zur Migration und ist Präsidentin des deutschen Polen-Instituts und des deutschen Volkshochschulverbandes. Die Politikerin plädiert für eine Umkehr in Politik und Gesellschaft zu mehr Menschennähe. Ihr Leitwort ist dabei das Wort „Dennoch“, ein Wort der Hoffnung, das auch dann gilt, wenn die Realität ganz anders aussieht.

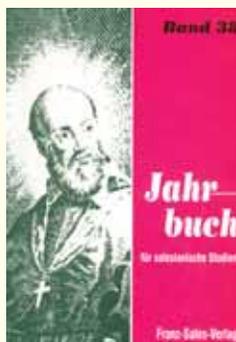
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Aktuell



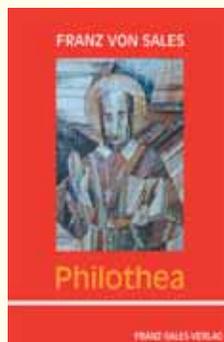
Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Jahrbuch für salesianische Studien, Band 38, hg. v. der Arbeitsgemeinschaft für salesianische Studien, 224 Seiten, Broschur, EUR 21,90; SFR 37,90; ISBN 978-3-7721-0294-8

Einen Blumenstrauß von salesianischen Themen bietet der 38. Band des Jahrbuches für salesianische Studien. Ausführlich wird unter anderem die Beziehung des heiligen Franz von Sales zum Humanismus vorgestellt. Außerdem wird des 100. Geburtstags der Zeitschrift „LICHT“ und des 400. Jubiläumjahres der von Franz von Sales gegründeten Académie Florimontaine gedacht. Eine einzigartige Quelle des salesianischen Wissens.



Philothea (Taschenausgabe) v. Franz von Sales, 400 Seiten, gebunden, EUR 9,40; SFR 14,90; ISBN 978-3-7721-0277-6

Die Philothea zählt zu den Klassikern der christlichen Weltliteratur. Dem bedeutenden Kirchenlehrer und Mystiker des 17. Jahrhunderts ist mit dieser praktischen Anleitung zum christlichen Leben inmitten der Welt ein Bestseller gelungen, der selbst 400 Jahre nach dem ersten Erscheinen nichts an Bedeutung verloren hat. Die Übersetzung von P. Dr. Franz Reisinger OSFS gibt das französische Original ungekürzt und originalgetreu wieder, ergänzt mit einem Gebetsanhang und Erläuterungen zum besseren Verständnis.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de